

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Preis: monatlich 2,10 über 3 Monate 6,30
vierteljährlich 6,30 halbjährlich 12,60
jährlich 25,20. Ausland: monatlich 2,80
vierteljährlich 8,40 halbjährlich 16,80
jährlich 33,60. Postgebühren inbegriffen.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Eilen-Steere-Hattungen und Wattenscheid
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Verkaufsstellen: Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 647 46.
Verkaufsstellen: Dortmund, 6146; Göttingen, 6146; Göttingen, 6146; Göttingen, 6146.
Verkaufsstellen: 302, Fernr. 652 30, Vertriebsstelle Dortmund 193 86;
Wattenscheid, Vertriebsstelle, Fernr. 1876, Vertriebsstelle Dortmund 20430
Druck und Verlag: Schömann & Ringel, Bochum.

Nr 259

Donnerstag, den 1. November (Kath. Karl V., Eva. Charlotte)

1937

Spank eröffnet die Neunmächtekonferenz „Keineswegs eine Art internationaler Gerichtshof!“

„Dem Krieg soll — wenn möglich — Einhalt geboten werden!“ Erklärungen von Davis, Eden und Delbos — Ein praktischer Vorschlag Italiens

BRÜSEL, 3. Nov. (Drath.) Die Neunmächtekonferenz wurde um 12.15 Uhr MEZ im Akademiegebäude eröffnet.

Der belgische Außenminister Spaak eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er erklärte, die belgische Regierung habe, indem sie sich zur Einberufung dieser Konferenz bereit erklärte, kein anderes Ziel als die Wahrung der Weltfriedensordnung verfolgt. Die Welt, die schon durch die blutige Tragödie in Spanien seit 14 Jahren in Ostasien ein furchtbarer Krieg ausgebrochen sei, in solchen Augenblicken komme es darauf an, daß jeder seine Pflicht tue und keine Verantwortung übernehme. Dieser Aufgabe habe sich Belgien zu widmen.

Der belgische Außenminister ging dann auf die Vorrede der Konferenz ein.

Er betonte, daß Deutschland nicht teilnahme und sprach die Hoffnung aus, daß seine Abwesenheit nicht ablenke, daß sie auf gemeinsamen Interessen beruhe und daß diese sich ändern können.

Die Antwort der japanischen Regierung sei ein lautes, äußerst wichtiges Dokument, das zweifellos aufmerksam von der Konferenz geprüft werden müsse. Er wolle es daher jetzt nicht kommentieren, sondern nur sagen, daß

das Verbleiben Japans die Konferenz vor eine wirkliche Schwierigkeit stelle.

Nach meiner Auffassung und zweifellos nach der Meinung aller hier Anwesenden, erklärte Spaak dann weiter, daß sich die gegenwärtige Konferenz keineswegs als eine Art internationaler Gerichtshof betrachten, vor dem Japan unter Bedingungen, die mit seiner Würde und Ehre unvereinbar wären, zu erscheinen und sich zu verantworten hätte. Was wir wollen, ist

ein Wert der Verständigung und des Friedens ohne Vorurteile und ohne Verachtung aller berechtigten Interessen. Das Ziel ist, dem Krieg, wenn möglich, Einhalt zu gebieten.

Auf Vorschlag des holländischen Vertreters Dr. Groot wurde hierauf Spaak zum Präsidenten der Konferenz gewählt. Zum Generalsekretär wurde der belgische Delegierte Deleurye der Beizelle gewählt. Der Präsident dankte für das ihm und seinem Lande bewiesene Vertrauen und teilte mit, daß die Verhandlungen der Konferenz öffentlich, ihre Ausschüttungen nichtöffentlich sein würden.

Darauf begann die allgemeine Aussprache, in der als erster Redner der amerikanische Vertreter Norman Davis das Wort ergriff.

Im Verlauf der ersten Sitzung erläuterte der amerikanische Vertreter Norman Davis das Ziel dieser Konferenz, nach dem alle Regierungen streben müßten. Die Fragen, die hinter den einfach japanischen Vorwürfen stehen, müßten auf eine für beide Teile faire und annehmbar Grundlag gelegt werden. Es liege nicht nur im Interesse Chinas und Japans, daß die Feindseligkeiten rasch beendet werden. Je länger diese Feindseligkeiten dauern, umso schwerer werde eine konstruktive Lösung werden und umso mehr würden der allgemeine Frieden und die Sicherheit gefährdet werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bereit, sich an den gemeinsamen Anstrengungen zu beteiligen, um die Mittel zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung zu finden.

Der englische Außenminister Eden erklärte, daß er jedem Wort des amerikanischen Vertreters voll zustimme. Für die verarmten Völker handle es sich um moralische und vertragliche Verpflichtungen. Keine dieser Mächte lie uninteressiert. Sehr zu bedauern sei die Abwesenheit einer der streitenden Parteien. Diese Abwesenheit müßte die Friedensbestrebungen beeinträchtigen, aber man dürfe deshalb in den Anstrengungen nicht nachlassen.

Der französische Außenminister Delbos schloß die Ausführungen von Norman Davis und Eden an. Er erklärte, die Anstrengungen müßten darauf gerichtet sein, die Grundfragen einer

Regelung zu prüfen, die es China und Japan erlaube, die Waffen niederzulegen und auf dem Wege friedlicher Verhandlungen ihren Platz am gemeinsamen Werk des Friedens einzunehmen.

Der Vertreter Italiens, Graf Aldrovandi Marzocchi,

erklärte, aus dem Washingtoner Vertrag und aus der Einlösung der belgischen Regierung ergebe sich, daß auf der gegenwärtigen Konferenz von keiner Maßnahme die Rede sein könne, die unmittelbar oder mittelbar Zwangscharakter trage, jener Art, wie sie von einigen unverantwortlichen Elementen gefordert worden sei. Auch könne man nicht von einer mehr oder weniger moralischen „Quarantäne“ gegenüber der einen oder anderen der streitenden Parteien sprechen. Die japanische Regierung mache alle Vorbehalte hinsichtlich der Ergebnisse einer Konferenz, die nur zu platonischen Entscheidungen führen könnte und damit einen Beweis der Ohnmacht geben würde, wenn sie der tatsächlichen Lage nicht Rechnung trage. Das einzige Nützliche was man ins Auge fassen könne, sei, die beiden Parteien einzuladen, untereinander Fühlung zu nehmen.

Chamberlain beantwortet eine Unterhausanfrage

Ein Brief an Mussolini! Es sollen Beirathungen zur Verständigung aufgenommen werden

LONDON, 3. Nov. (Drath.) Ministerpräsident Chamberlain, der am Mittwoch den Vorsitz des wöchentlichen Kabinettsrates geführt hatte, erschien nach achtstündiger Abwesenheit wieder im Unterhaus, wo er mit Beifall begrüßt wurde. Auf die Frage ob er

den Vorschlag mit Mussolini

verfüllenden wolle, antwortete Chamberlain: „Nein“. Aber er wolle gern den Inhalt dieses persönlichen Briefwechsels bekanntgeben. Ende Juli habe ihm der italienische Vorkämpfer eine freundliche Botschaft von Mussolini gebracht. Er, Chamberlain, habe die Gelegenheit wahrgenommen, um Mussolini einen persönlichen Brief zu überreichen, in dem er sein Bedauern ausgedrückt habe, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Italien immer noch weit entfernt seien von dem ehemaligen gegenseitigen Vertrauen und Wohlwollen. In seinem

Um die diplomatische Anerkennung Francos

Bereitet England Schritte vor? Vor der Aufnahme gegenseitiger konsularischer Vertretungen!

LONDON, 3. Nov. (Drath.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, ist binnen Kürze eine Erklärung der englischen Regierung bezüglich einer gegenseitigen konsularischen Vertretung zwischen England und Nationalspanien zu erwarten. Es sei englischerseits beabsichtigt, einen Konsulaten mit einem oder mehreren Mitarbeitern zu ernennen mit dem Sitz in Burgos. Agenten mit Rechten und Pflichten ähnlich denen der Konsuln sollten dann in einer Reihe von Städten Nationalspaniens eingesetzt werden. Ebenso sollen ähnliche Vertreter Nationalspaniens als anerkannte Vertreter in England zugelassen werden. In der offiziellen Ankündigung werde nachdrücklich darauf gelegt werden, daß dieser Schritt nicht eine de-jure-Anerkennung der Regierung Francos bedeute. Jetzt aber, da die nationale Regierung in fast dreißig Jahren einseitig die Lage beherrscht, erscheine ein solcher Schritt notwendig.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ nennt die Verhandlungen, die auf die Einleitung gegenseitiger konsularischer Vertretungen in Nationalspanien und England hinauslaufen sollen, den ersten Schritt in Richtung einer diplomatischen Anerkennung Francos.

Sicherheit und Ordnung

SALAMANCA, 3. Nov. (Drath.) General Franco hat ein Dekret unterzeichnet, durch das ein nationales Zentralamt für Sicherheit, öffentliche Ordnung und Grenzschutz geschaffen wird. Zum Leiter dieses Amtes wurde Martinez Anido ernannt, der bereits während der Diktatur Innenminister war und als Militärgouverneur von Katalonien (er durch einen rückfälligen Kampf gegen das Anarchistenunwesen einen Namen machte).

Dann hätte die Konferenz nichts mehr zu tun. Die Aussprache wird Mittwoch nachmittags um 17.30 Uhr MEZ. fortgesetzt.

Wellington Koo über den Standpunkt Chinas

Die Nachmittagsitzung begann mit einer Rede Chinas, die eine Sammlung bereits abgebrochener Vorfälle darstellte und demgemäß seinerlei neue Gesichtspunkte einbrachte. Anschließend sprach der chinesische Delegierte Dr. Wellington Koo.

Er gab zu, daß in China eine antijapanische Stimmung bestehe, bestritt aber, daß die chinesische Regierung unter dem Einfluß kommunistischer Elemente stehe. Seit nahezu zehn Jahren habe die chinesische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften die Betätigung der chinesischen kommunistischen Partei bekämpft. Zusammenfassend erklärte er: China wünsche den Frieden. Solange der Konflikt fortbesteht, sei China entschlossen, den Widerstand fortzusetzen. Nicht ein Friede um jeden Preis werde China Gerechtigkeit verschaffen.

Chamberlain beantwortet eine Unterhausanfrage

Ein Brief an Mussolini! Es sollen Beirathungen zur Verständigung aufgenommen werden

LONDON, 3. Nov. (Drath.) Ministerpräsident Chamberlain, der am Mittwoch den Vorsitz des wöchentlichen Kabinettsrates geführt hatte, erschien nach achtstündiger Abwesenheit wieder im Unterhaus, wo er mit Beifall begrüßt wurde. Auf die Frage ob er

den Vorschlag mit Mussolini

verfüllenden wolle, antwortete Chamberlain: „Nein“. Aber er wolle gern den Inhalt dieses persönlichen Briefwechsels bekanntgeben. Ende Juli habe ihm der italienische Vorkämpfer eine freundliche Botschaft von Mussolini gebracht. Er, Chamberlain, habe die Gelegenheit wahrgenommen, um Mussolini einen persönlichen Brief zu überreichen, in dem er sein Bedauern ausgedrückt habe, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Italien immer noch weit entfernt seien von dem ehemaligen gegenseitigen Vertrauen und Wohlwollen. In seinem

Um die diplomatische Anerkennung Francos

Bereitet England Schritte vor? Vor der Aufnahme gegenseitiger konsularischer Vertretungen!

LONDON, 3. Nov. (Drath.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, ist binnen Kürze eine Erklärung der englischen Regierung bezüglich einer gegenseitigen konsularischen Vertretung zwischen England und Nationalspanien zu erwarten. Es sei englischerseits beabsichtigt, einen Konsulaten mit einem oder mehreren Mitarbeitern zu ernennen mit dem Sitz in Burgos. Agenten mit Rechten und Pflichten ähnlich denen der Konsuln sollten dann in einer Reihe von Städten Nationalspaniens eingesetzt werden. Ebenso sollen ähnliche Vertreter Nationalspaniens als anerkannte Vertreter in England zugelassen werden. In der offiziellen Ankündigung werde nachdrücklich darauf gelegt werden, daß dieser Schritt nicht eine de-jure-Anerkennung der Regierung Francos bedeute. Jetzt aber, da die nationale Regierung in fast dreißig Jahren einseitig die Lage beherrscht, erscheine ein solcher Schritt notwendig.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ nennt die Verhandlungen, die auf die Einleitung gegenseitiger konsularischer Vertretungen in Nationalspanien und England hinauslaufen sollen, den ersten Schritt in Richtung einer diplomatischen Anerkennung Francos.

Sicherheit und Ordnung

SALAMANCA, 3. Nov. (Drath.) General Franco hat ein Dekret unterzeichnet, durch das ein nationales Zentralamt für Sicherheit, öffentliche Ordnung und Grenzschutz geschaffen wird. Zum Leiter dieses Amtes wurde Martinez Anido ernannt, der bereits während der Diktatur Innenminister war und als Militärgouverneur von Katalonien (er durch einen rückfälligen Kampf gegen das Anarchistenunwesen einen Namen machte).

Brautwerber Eden

Der englische Außenminister Eden hat im Unterhaus im Rahmen der Parlamentsdebatte um die Thronrede Sätze gesprochen, die eine ungewöhnliche Liebeswerbung um die Vereinigten Staaten von Amerika darstellen. Er hat nicht nur gesagt, in der fernöstlichen Angelegenheit hänge alles davon ab, ob die Vereinigten Staaten bereit seien, sich an allem und jedem Schritt zu beteiligen, sondern er fuhr fort: „Ich erkläre ohne Zögern, daß ich, um die volle Mitarbeit der Vereinigten Staaten an einer Konferenz zu erreichen, nicht nur nach Brüssel fahren würde, sondern auch von Melbourne nach Alaska.“ Wir erinnern uns nicht, daß der Außenminister eines großen Landes schon jemals so flehentlich beschwörend einen anderen Staat angerufen und ihm einen politischen Heiratsantrag gemacht hätte.

Eden glaubt aber offenbar, daß er den günstigen Augenblick nutzen müsse. Vor vier Wochen kam bekanntlich die Rede Roosevelts in Chicago. Sie beschäftigte sich mit den Dingen im Mittelmeer, an denen die Vereinigten Staaten unmittelbar überhaupt nicht interessiert sind, und mit den Vorgängen im Fernen Osten, für die man in Washington allerdings heilförmiger sein mußte, denn in ihnen klangen Motive der großen politischen Melodie des Stillen Ozeans. Aber Roosevelt sprach nicht von den Dollars, die in Schanghai und anderen chinesischen Metropolen investiert sind, er sprach auch nicht von den Kanonen und Granaten, die amerikanische Rüstungsfabriken über die Sowjetunion an China geliefert haben, sondern er sprach von der Welt als einem Ganzen. Die öffentliche Moral sei ebenso wichtig wie die private. Friede und Freiheit von 90 Prozent der Weltbevölkerung würden von den übrigen 10 Prozent gefährdet. Und um dieser Moral willen seien die Vereinigten Staaten entschlossen, sich nicht in einen Krieg hineinzulassen zu lassen, aber in einer Welt der Unordnung könnten sie niemals vollkommene Sicherheit erhalten. Also: Aufgabe der bisherigen Forderungspolitik, Einschaltung in die Behandlung der großen Weltprobleme. Diese Rede von Chicago war die Ankündigung einer grundsätzlichen Umkehrung der Politik, die Washington bisher gemacht hat.

Man hat das in London, wo man inzwischen die einseitige Politik der Vorkriegszeit ja schon längst aufgegeben hatte, mit Genugtuung gehört. Man ist zwar im Völkerbund, kann sich doch aber schließlich nicht verhehlen, daß dieser Völkerbund eine immer kläglichere Rolle spielt. Man hat die Entente cordiale mit Frankreich wieder, aber der Umstand, daß dort die Vorkriegszeit ab und zu auch in das außenpolitische Steuerfeld eingreift, ist nicht immer gerade bequem. Und außerdem, für die großen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Fragen des Empires sind die Vereinigten Staaten unendlich wichtiger als Völkerbund und Frankreich zusammengenommen. Man hat drüber die Chicagoer Rede Roosevelts zwar so kommentiert, daß sie nicht eine Verknüpfung der amerikanischen Politik mit der europäischen Mächte bedeuten solle, sondern nur eine „Parallelschaltung“. Aber schon dafür ist Mr. Eden bereit, bis nach Alaska zu reiten. Hauptsache, daß sie effektiv wird, und zwar gerade jetzt im allseitigen Konflikt.

USA ist um seiner Stellung im Stillen Ozean immer mißtrauisch gegen den europäischen Imperialismus Japans gewesen. Man ist dem Insellande nicht sonderlich grün in Washington. Die Ausdehnung seines Herrschaftsbereichs in China berührt ebenfalls amerikanische Wirtschaftsinteressen. Immerhin machen sie höchstens ein Sechstel der englischen im Reich der Mitte aus. Wenn die antijapanische Stimmung in den Vereinigten Staaten, die neuerdings wieder einmal stark wächst, vorwiegend politisch, daneben aber gefühlsmäßig bestimmt ist, wird sie in England von ganz nüchternen Wirtschaftsberechnungen getragen. Solche Überlegungen haben sich im geeigneten Augenblick in London auch immer als Antriebskraft für den politischen Motor ausgemirkt. Aber die englische Regierung scheint sich vorläufig noch, ihn anspringen zu lassen. Man ist an zu vielen Stellen der Welt gerade engagiert und die Machtposition Japans ist nicht zu unterschätzen. Deshalb bekommt Mr. Eden etwas entlagungsoll, die fernöstliche Lage hänge ganz davon ab, ob die Vereinigten Staaten mitmachen oder nicht.

Man wird sich fragen müssen, was Washington veranlassen könnte, mitzumachen. Wenn Roosevelt in Chicago Friede und Freiheit der amerikanischen Bevölkerung durch das, was er aus moralischen Gründen beklagt, für gefährdet hielt, so ist das leicht übertrieben. Die Vereinigten Staaten sind schon durch ihre geographische Lage praktisch unangreifbar. Eine Kriegsgefahr besteht für sie überhaupt nicht. Wenn für amerikanische Staatsmänner der Sinn der Politik sich in der Sicherung des Lebensmöglichkeiten ihres

h richtig verstanden hatte, gen hinter Schloß und selbst nun endlich, endlich würde. ihm freudbestäubend die der Miene, als wäre das er: protallieren, mein Lieber! letzten Augenblick!“

„Holland Wollenweber, bisher das Gesicht seines Doch was hatte das jetzt an alles so blicklich neben wenigen Stunden würde eses Haus verlassen und erdulden müssen, sollte wie vergessen sein. floofte ihm vergnügt auf

ins Präsidium“, sagte er Vorhänge die Verbands Staatsanwaltes entbis auf weiteres vertagt ist, läßt sich vielleicht heute Dattentatung durchführen umen nach Hause geben. en! Auf Wiedersehen in-

stand wieder am Fenster in Morgen sah er hinauf de Blau des sonnenüberis. Herrgott, wie anders lies um ihn her war wiesont so bedrückende Enge schelle war gewesen, ihre bliesen, aber die Stunden s Fingern abzuzählen, bis wohn es ihm befiel, wo nensid bereit sein mußte, um eine Blut anädelnder, ch ergeben lassen zu müßoch nur immer daselbst

treitene Gleichgültig machen und Hemmersbach und nun leben mußten, wie etan hatten, ihm, der nie Wahrheit abgewichen war, dert hatte, wie fern es schmutzigen Dingen abau- e hatte schon recht gehabt, eiten Augenblick gemessen, ätte er seine Strafe äte es wohl auch mit selbeigemeinen, norddeutschen lenden Zukunftsbefi-

ht in Berlin wäre, war denn er jetzt von hier aus te, ihr alles sagen, sie in kein Glück in alle Welt Sie, die vielleicht noch um sie damals vergeblich müßten, die vielleicht mit a Person hinausgefahren mit Groll an ihn denken

Mal nun draußen in Stadt e, nahm eine andere Gew daut wieder gekammt, nien würden von ihm von fationsthemas! Wie be kommen würden, um ihn Er war ja dann pösch d alles, was er hier beu schließend doch noch Kräfte

en so vergangen sein, als en Schritt Kampfmüßens (Fortsetzung folgt.)

die Notiz entziffert, die er ft er. An Bord der Ra und genaue Positionen rrrator, Text dann etwa schland“ — nun kommt er Eigenname Sartorius Defenne mich — Tot- haben. Anstandslos hinter Karola — Fernruf, Fern- offener Name. — Im sührliche Nachricht unter ph. — Rumfprach von Ra h Dampfer Karola. See reitet.“

Rotabildet Anten, Volt nach aus.

urmelt er, dann langsam Tat —

glas einfließt, um noch Härtet Sartorius er

her Gott —

seinem Vater: Original hierher unter

der alte Professor, weiß ist und auf die Garten's offen steht. Mit viel und fast den kumelnden

bitte —“ murmelt Sart

ihn vorsichtig die Stuten sie zusammen ein dast hinein, in den von der

über keiner von beiden be Sartorius auf den Arm Erft nach einigen Schwei der alte Herr ein Wort: Härtet er schreievoll, an i. — Seine Tochter! Und so, so ist es? So ist es? Et Vielleicht ist er in die

Vielleicht. Und ist es is

Bank gekommen und lben mit zurückgekehrtem Kopf, benden Wollen, die über leiten der Kasse die Guntz langsam bewegen sie (Fortsetzung folgt.)

● 10 2 **2m** 3 4

Erfältung! - ?

Die Ursache der Erfältung ist nicht an und für sich die Kälte, denn die meisten Erfältungen entstehen nicht im Winter bei der größten Kälte, sondern in Übergangszeiten, besonders bei Rasse, ja, sogar im Sommer. Die Erfältung wird vielmehr hervorgerufen durch eine einseitige Abkühlung des Körpers, die die verschiedensten Ursachen haben kann. Die schlimmste Ursache ist aber dabei die Angst vor Erfältung. Jeder hat schon einmal erlebt, daß ein Mensch vor Angst blaß wurde. Das bedeutet, daß die feinsten Hautgefäße sich bei Angst zusammenziehen. Durch diese Zusammenziehung der Hautgefäße wird aber die Wärmeregulierung des Körpers gestört und der Erfältung Tür und Tor geöffnet. Ohne diese Angst wäre die Erfältung vielleicht gar nicht gekommen. — Das wichtigste Vorbeugungsmittel gegen die Erfältung ist eine vernünftige Abhärtung. Ein Körper, der an Sonne, aber auch an Wind und Regen bei Sport und Spiel gewöhnt ist, ist zwar nicht gegen Erfältung gefeit, aber doch viel weniger empfindlich. Abhärtung kann aber auch zu Hause durchgeführt werden. Kalte Abwaschungen des ganzen Körpers mit Protieren und Bürsten machen den Körper widerstandsfähiger und werden möglichst bei offenem Fenster vorgenommen (bei großer Kälte müssen selbstverständlich die Fenster geschlossen sein). Auch bei warmem Baden soll man an die Abhärtung denken, daher zum Schluss, so kalt, wie man es nur vertragen kann, abduschen!

Ein häufiger Grund der Verwechslung sind überheizte Zimmer. Temperaturen von 18 bis 20 Grad sind das Richtige. Das Schlafzimmer ist am besten ganz unbeheizt.

Das Wichtigste aber sind warme Füße. Kalte und nasse Füße sind wohl die Hauptursachen von Erfältungen. Dabei bei Kälte und Nässe gutes Schuhwerk, das die Füße nicht durchläßt. Da es nicht zu erwarten ist, daß unsere Frauen und Mädchen sich zu festem Schuhwerk befehlen, muß bei ihnen der Schuh durch Ueberstiche erreicht werden. Aber dann die Ueberstiche in geschlossenem Raum ausziehen. Wer zu kalten Füßen neigt, soll zum wenigsten warme Ueberziehfüßchen über den leichteren Strümpfen tragen. — Wenn die Füße noch sind, sofort Strümpfe und nach Möglichkeit Schuhe wechseln. Vernünftige Menschen haben häufig ein Paar Strümpfe zum Wechseln bei sich; dieses Vorbild möge recht viel Nachahmung finden. — Sind die Füße recht kalt oder nass, so wickelt er heißes Bad Wasser und vermeidet noch die Erfältung. Das Fußbad nehme man aber so heiß, wie man es nur vertragen kann, evtl. gieße man nach einigen Minuten noch etwas kochendes Wasser nach, aber so, daß man keine Verbrennungen hervorruft. Erfältungen müssen nicht sein, darum keine Angst vor Erfältungen, sondern vernünftiges Verhalten ohne Verwechslung.

Wir und der Bergmann

Der Hausmann der Deutschen Arbeitsfront Schöten, Julius M. r. a. äußerte sich über das Verhältnis der Volksgemeinschaft zum Bergmann wie folgt: Die wenige, die Rohle verbrauchen, denken einmal daran, welche Mühe es gekostet hat, welche harte Arbeit notwendig war und wieviel Schweiß fließen mußte, ehe wir Menschen hier oben auf der Erde uns der Rohle bedienen können.

Täglich steigt ein Heer von mehreren Hunderttausenden deutschen Männern in das Eingeweide der Erde, um dort tief unten, fern vom Licht und fern von der Sonne, ihre Pflicht zu tun. Sie entdecken der Tiefe die Rohle, die Erde und die Salze.

Diese Männer tragen täglich den Naturgewalten, veruchen sie zu überlisten, um die wichtigen Dinge für das Volk zu gewinnen. Manchmal rächen sich die Gewalten der Tiefe, schlagen unarmbar und zu, und tapfere Menschen sind nicht mehr.

Daran sollte man denken, wenn man in der warmen Stube sitzt; daran sollte jeder denken, der gemächlich sein Brot isst, das mit der Glut der Rohle gebacken wurde. Daran sollten wir alle denken, denn wie wäre es um die vielen Annehmlichkeiten unseres Lebens bestellt, die wir täglich hinnehmen — ganz selbstverständlich hinnehmen, wenn es nicht Menschen gäbe, die in die Erde hineingehen, um für Metall, Rohle und Salze zu sorgen!

Was wären wir ohne Eisen und ohne Rohle? Unsere gesamte Zivilisation, sie würde mit einem Schlag vernichtet sein, wenn über Nacht alles Eisen aus unserem Leben verschwinden würde. Nur an diesem einen Beispiele gemessen, erkennt man, daß die Arbeit des Bergmannes ungeschätzt wichtig ist. Produziert der Bauer die Lebensmittel, die wir zu unserer Ernährung brauchen, so schafft uns der Bergmann die Rohstoffe, die notwendig sind, um unser Leben angenehm zu gestalten und es nicht abtun zu lassen auf vorantastlichen Stand. Darum kann man den Bergmann einen Helden auf dem Schlachtfeld der Arbeit nennen. Er steht in vorderster Front, wo es gilt, Werte zu schaffen, die allen dienen. Er muß — und das tut er gern — für die Gemeinschaft harte Pflichten auf sich nehmen.



Seit Generationen bearbeiten die Schleifer in diesen steilen „Rohlschichten“ Edelsteine aus aller Welt.

Die Nahverkehrsmittel im Vormarsch

Bezirkslagung der westdeutschen Straßenbahnen und öffentlichen Nahverkehrsbetriebe in Köln

Die Bezirksgruppe West der Fachgruppe „Straßenbahnen“ in der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen und die Arbeitsgemeinschaft West der Fachgruppe kommunaler und gemischtwirtschaftlicher Kraftverkehrsbetriebe in der Reichsverkehrsgruppe Kraftverkehrsbetriebe, die Organe der in den Provinzen Rheinland und Westfalen bestehenden 52 Straßenbahnen und öffentlichen Nahverkehrsbetrieben, hielten in Köln unter Vorsitz von Bezirksgruppenleiter Direktor Dr. Kern-Effen und Direktor Lehnert-Vippstadt ihre

gemeinsame Bezirks-Lagung

ab. Die Veranstaltung, an welcher Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der westdeutschen Regierungenpräsidenten und der Reichsbevollmächtigten für Bahnverwaltung (Reichsbahndirektionen), der Deutschen Arbeitsfront (Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe), der Stadt Köln und der zuständigen Reichsverkehrsgruppen teilnahmen, brachte die Gemeinsamkeit der Aufgaben zum Ausdruck.

Reichsgruppenleiter Hagens (D.A.F. Berlin) zeichnete ein aufschlußreiches Bild über den Einfluß des Menschen im Verkehrsbereich früher und heute. Aufbaud auf dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft und dem Grundgedanken der Leistung steht es der nationalsozialistische Staat als seine Aufgabe an, die Arbeitsbedingungen der im Verkehr Tätigen nach den von ihm zur Geltung gebrachten Grundsätzen zu regeln. Hierfür stehen einheitliche reichsrechtliche Bestimmungen in Aussicht, die sich auf das vor 3½ Jahren erlassene Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Betrieben stützen.

Direktor Stock (Bahnen der Stadt Köln) gab einen anschaulichen Überblick über den derzeitigen Stand der Nahverkehrsmittel: Straßenbahnen, Oberleitungs-Omnibus (Sogenannter Obus) und Autobus sowie die Betriebsleistungen und Maßnahmen der Nahverkehrsbetriebe zu weiterer Vervollkommenheit der

Verkehrsbedeutung. Höhere Geschwindigkeiten der Straßenbahnen auf geeigneten Strecken — wie sie namentlich als Erfolg langjähriger Bemühungen zu lässig sind —, Entwicklung neuzeitlicher Wagenformen, Vereinfachung der technischen Einrichtungen, Vereinfachung der Fahrgastabfertigung und günstiger Einfluß der drei Verkehrsmittel nach den jeweiligen Erfordernissen sind einige Hauptgesichtspunkte, unter denen die Arbeit der Nahverkehrsbetriebe steht.

Diesem Ziele diene auch die Auspasse und der Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedsvereinigungen, die in einer besonderen Sitzung stattfanden. Die westdeutschen Nahverkehrsbetriebe bekannten sich dabei von neuem zur

Notwendigkeit gemeinschaftlicher Weiterbehandlung

alles dessen, was der Ausgestaltung und Leistungssteigerung der Nahverkehrsmittel dienlich ist und damit der Allgemeinheit zugute kommt.

Zusammenhang von „Mensch“ und „Maschine“

— so kann man den Sinn der Vorträge und den Gedankengang der Tagung ausdrücken. — In diesem Sinne sind die Arbeiten und Pläne der Nahverkehrsbetriebe darauf ausgerichtet, zu ihrem Teil an der Lösung der großen Aufgaben unserer Zeit mitzuwirken. Der neuerdings überall eingetretene Verkehrswandel auch im Personen-Nahverkehr zeigt, wie im Zeichen des Verkehrsplans die Anforderungen an die Verkehrseinrichtungen wachsen. Das muß und wird für die Straßenbahn- und Omnibusbetriebe, auf die von den insgesamt in Deutschland befürworteten Personen rd. 65 Prozent entfallen, gegenüber rd. 35 Prozent der Reichsbahn und die den eigentlichen Nahverkehr zu 80 Prozent seines Gesamtumfanges bedienen, Ansporn und Veranlassung sein, den in den letzten Jahren begonnenen Vormarsch fortzusetzen, um gerüstet zu sein für die Aufgaben, die sie für Volk und Reich zu erfüllen haben.

Die Entwicklung des Baugewerbes

in Rheinland und Westfalen im Jahre 1934.

Die Rheinisch-Westfälische Bauernschafts-Vereinigung (Rheinisch-Westfälischer Bauernschaft) hat in der Verwaltungsjahresrechnung für das Jahr 1934 herausgegeben, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Die Entwicklung im Baugewerbe war über Erwarten günstig. Die nachgewiesene Gesamtlohnsumme ist von 244,2 Millionen RM im Jahre 1933 auf 222,7 Millionen RM im Jahre 1934 gestiegen und hat damit das Dreifache der Einzelwerte des letzten Jahres vor der Währungsreform durch den Rationalisationsbonus (107,6 Millionen RM) erreicht. Die Zahl der Beschäftigten betrug im Geschäftsjahr 245.643 gegenüber 197.358 im Vorjahr.

Die Lohnsumme ist gegenüber 1933 um 39,12 v. H., die Zahl der Beschäftigten um 24,47 v. H. gestiegen. Der durchschnittliche Jahreslohn pro Arbeiter eines Bauarbeiters betrug 1829 RM, er war um 76 RM höher als 1933 und sogar um 181 RM als 1934. Diese Erhöhung ist im wesentlichen auf die Verlängerung der Arbeitszeit infolge des Wegfalls von Kurzarbeit u. a. m. zurückzuführen.

Aber auch die Ausgaben der Bauwirtschaft sind größer geworden. Im Jahre 1934 mußten rund eine halbe Million RM mehr an Unfallentschädigungen gezahlt werden als 1933, nämlich insge-

samt 4½ Millionen RM. Von dieser Gesamtentschädigung entfielen 0,9 Millionen RM auf 1158 Unfälle, die im Berichtsjahr erstmalig entschädigt werden mußten, und 3,6 Millionen RM auf Unfälle aus früheren Jahren. Es sind noch für Unfälle Entschädigungen zu zahlen, die sich in den Gründungsjahren der Bauernschafts-Vereinigung ereignet haben, z. B. für Unfälle aus dem Jahre 1885-86 noch 2273 RM. Die Zahl der tödlichen Unfälle betrug im Berichtsjahr 123, im Vorjahr dagegen 127. Das sind auf 10.000 Versicherte 5,0 Todesfälle gegen 6,4 im Jahre 1933.

Entsprechend den Entschädigungen haben sich auch die übrigen Ausgaben, insbesondere für Unfallversicherung und Unfallbeseitigung erhöht. Trotzdem war es der Bauwirtschaft möglich, den Beitrag wiederum zu senken, und zwar um 2,50 RM für 100 RM Bauverlohn. Seit 1934 ist er um insgesamt 45 v. H. ermäßigt worden, damals betrug er 4,55 RM. Das ist nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß es der Bauwirtschaft gelungen ist, einen wesentlichen Teil der Rückstände früherer Jahre bereinzuholen (im Jahre 1934 0,7 Millionen RM). Der Vorstoß auf den Beitrag für das Jahr 1937 konnte noch mehr, nämlich auf 2,25 RM ermäßigt werden.

Spare in der Zeit — aber richtig!

Nach der goldenen Lebensregel „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“, hat sich schon mancher etwas Geld mühsam aufzusammeln, um in Zeiten, in denen es ihm schiefsteht, oder im Alter davon Gebrauch zu können. Natürlich muß das Sparen so vor sich gehen, daß man seine Gesundheit nicht in Gefahr bringt. Richtig ist es auf jeden Fall, wenn man das Geld bei sich zu Hause aufbewahrt. Dies mußte kürzlich ein 58-jähriger Mann in der Rheinpfalz erfahren. Der Greis hatte sich allmählich 500.— RM gespart und das Geld in einem Schrank in seiner Wohnung verwahrt. Diebe haben eine gute Nase und so fanden sie auch bei einem Einbruch das Geld und verschwanden damit als Krimmerwiedersehen. Für den Mann, einen alleinstehenden Sozialrentner, ist der Verlust natürlich außerordentlich groß. Der Vorfall beweist, wie falsch es ist, das Geld zu Hause aufzubewahren. Hätte er es zur Sparkasse gebracht, so hätte es ihm nicht gestohlen werden können.

Heute Symphonie-Konzert im Stadttheater Bochum. Auf das erste Symphonie-Konzert des Sächsischen Orchesters Bochum, das in der Reihe der Symphonie- und Chor-Konzerte heute 20 Uhr im Stadttheater stattfindet, wird nochmals aufmerksam gemacht. Am Anfang des Programms steht die Symphonische Suite von Cesar Bresgen. Cesar Bresgen, geboren 1913, studierte in München an der Akademie der Tonkunst bei Professor Josef Haas, erhielt 1935 den Preis der Maximilian-Stiftung München und wurde 1936 mit dem Felix-Mottl-Preis ausgezeichnet, z. B. Orchester, Violon und Kammerorchester in München. Dann folgte der neu verpflichtete Dirigent des Sächsischen Orchesters, Alfred Krause, zwei Lätze „Danke Sacra“ und „Danke Profane“ für Feste und Streichorchester von Claude Debussy. Die Werke von Bresgen und Debussy sind Erbauungsmittel für Bochum. Den Beschluß macht die 5. Symphonie in c-moll von Ludwig van Beethoven. Leitung: Sächsischer Kapellmeister Professor Leopold Reichmann.

Letzter Rehtaus!

In diesen Tagen schüttelt Freund Herbst mit aller Kraft die letzten Blätter von den Bäumen. Beinahe kann man zusehen, wie in wenigen Stunden manchmal die Reste eines Baumes kollabieren, wie Blätter am Blatt, von Winden zerstückt, sich löst und langsam auf den Boden flattert. Der große Rehtaus des Herbstes hat begonnen.

Freilich in der Stadt kommt dieser letzte Abschied früher. In den Straßen und auf den Plätzen stehen bereits tolle Bäume und Sträucher, und im Stadtpark kann man fast weithin durch das feine Geäst der Zweige blicken, wo früher dichtes Laubwerk den Blick verperrte. Draußen aber, in Wald und Feld, ist es noch nicht so weit, dort tut der Herbst seine letzte Arbeit ein wenig langsamer und eine oder zwei Wochen lang wird uns noch das leuchtend bunte Bild der flammenden Wälder geschenkt.

Diese letzten goldenen Verbräute sind wie ein kostbares Geschenk. Noch meint es die Sonne auf, ehe sie ihr verklärtes Antlitz hinter Wolken verbirgt und ehe wir die trübe Seite des Herbstes kennen lernen. Draußen im Walde wandert der Fuß über trockenes Laub wie über einen weichen rauchelnden Teppich, derb steigt der Duft des Herbstes empor und läßt uns an die unsichtbaren Kräfte denken, die in ihm wohnen und die noch Winterhärte und Dunkelheit wieder neues lebendiges Leben aus den Wurzeln der Pflanzen emporzoteln werden ins Sonnenlicht.

Nur menschliche Menschen werden im Herbst von trüben Stimmungen befallen. Die Stützen aber werden immer in ihm auf neue das harmonische Kollabieren des großen Kreislaufs eines Jahres empfinden und die Kräfte spüren, die in Boden und Bäumen arbeiten und die manchmal sogar an diesen letzten rötlichen Tagen noch wieder junge Knospen aus den Zweigen treiben. —

Ein Schulungs-lager für den Bau-Verkehrs-Musik. Im Verkehrs-Verenigungslager für den Bau-Verkehrs-Musik in Bochum hat, über 60 Verkehrs-Musiker, erhalten hier eine weltanschauliche und fachliche Schulung. Einem Konzert, das dieser Tage in Bochum stattfand, mochte auch Bau-Verkehrs-Musikler Doake bei.

Melodie der Sammelbüchsen!

Wir kennen alle unsere Büchsen und nehmen es damit genau: Wir dienen treu in allen Schichten dem BSW, der RSR!

Wir lieben und den Eintopf schmecken, jetzt sind wir ebenso bereit, die Opfermadel anzuknüpfen, das Winterhilfs-Symbol der Zeit!

Zur zweiten Straßensammlung freudig! Dort, nur, die Büchsen rascheln schon! Ein Opfer, das die Rote wendet, hat klanglich auch den rechten Ton!

Gewiß, ein Groschen kommt zum andern doch nicht allein im eignen Strumpf! Wo Groschen in die Büchsen wandern, da ist die Volksgemeinschaft Trumpf!

Nur wer das Glied fest in der Kette der deutschen Volksgemeinschaft schafft, hat seinen Platz und seine Stätte und findet Stille, Galt und Kraft!

Das Nehmen ist noch keine Tugend, das Geben erst beglückt und schenkt, geübt schon in der frühesten Jugend, durch stetes Beispiel gut gelenkt!

So wollen wir's jetzt wieder halten, dann hat der Winter keine Macht, dann wird kein Ofenrohr erkalten, und keiner hungrig sein zur Nacht!

Wohlan die Groschen aus den Socken, das Opfer in die offene Hand! Der Fluß des Lebens darf nicht stocken in unfremd lieben Vaterland! RSR.

Aufführung eines Kolonialdramas

im Stadttheater Bochum.

Das Stadttheater Bochum bringt in der zweiten Hälfte des November ein Kolonialdrama von Ernst Bachmann, „Die Afrikanische Nacht“ (Verlag: Die Rumpel), zur alleinigen Aufführung heraus. Zahlreiche andere Bühnen haben sich bereits entschlossen, das Werk nach der Bochumer Aufführung in ihren Spielplan aufzunehmen. Erich Bachmann ist bisher noch nie aufgeführt worden. Der Vorstoß lebt als Schriftsteller in Pöfel.

Die nächste Schauspielereinführung findet am Montag, 8. November, statt, und zwar gelangt zum ersten Male „Dr. med. Nias Praelorius“ von Curt Goetz zur Aufführung. Spielleitung Viktor Alers.

Erster Tanzabend der RSR Oper.

Sonntag findet im Stadttheater Bochum der 1. Tanzabend der RSR Oper statt. Die Leitung des Abends und die Choreographie liegt in Händen von Inge Herting. Die musikalische Leitung liegt in denen von Eugen Bobart. Auch dieser Tanzabend weist wieder ein sehr gutes Programm auf, das mit Werken von Sibelius („Intermezzo“), Debussy („Fantaisie“), de Falla („Der Dreikönig“) und Stravinsky („Der Rake“) eine künstlerisch ebenso abwechslungsreiche wie bedeutungsvolle Note erhält. Die Aufführung ist für den Golden Ring angelegt.

Morgen, Freitag, weitere Wiederholung des Schauspielers „Die lustigen Weiber von Windsor“ (Vormieter A).

Auf der Hauptbahn die Patte geraubt

Hausanfall auf der Craner Allee

Am 7. August, kurz nach Mitternacht kam ein bereits angetrunkenen Schiffer in das Hippodrom der Craner Allee. Mehrere junge Leute, die bei Schaulustern beschäftigt waren, tranken mit dem Schiffer, der plötzlich ein Auto zum Hofen verlor, auch wenn es 10 Mark kostete. Einer der jungen Leute sagte, er habe einen Wagen, der Mann solle nur mitkommen. Unterwegs und am Ende der Hauptbahn machten die jungen Leute den Mann um seine Patte, in der sich 27,20 Mark befanden, leichter.

Der Schiffer war aber noch so nüchtern, daß er in Wanne-Gelb Anzeige erstatten konnte. Die Hauptbeteiligten kamen hinter schwedische Gardinen. In der Verhandlung vor der Strafkammer hielten alle sechs Angeklagten kleine Reden. Sie verurteilten, die ganze Sache als Dummenstreich freizusprechen. Die Angeklagten G. und S. wurden wegen einfachen Raubes und Betruges in je einem Falle zu je 7 Monaten und einer Woche Gefängnis, F. wegen Betruges und Betruges zu 3 Monaten Gefängnis, G. wegen Betruges zu 20 Mark. S. wegen Betruges in einem Falle zu 20 Mark an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 3 Tagen und der Angeklagte D. wegen Betruges in zwei Fällen zu 40 Mark anstatt einer Woche Gefängnis verurteilt. Sie nahmen die Strafe an.

Wegen fortgesetzter Unterschlagung verurteilte die Strafkammer einen R. von hier zu 24 Monaten Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte fand seit dem Jahre 1920 in Diensten einer deutschen Firma mit Auslandsvermittlungsmitteln beschäftigt. In dieser Eigenschaft war er seit dem Jahre 1930 im Außendienst beschäftigt. Er stellte sich Ende 1936 heraus, daß der Angeklagte einer Reihe von Kunden unerlaubte Rabatte in Gesamthöhe von 3745 RM. gezahlt hatte. Das veranlaßte die Firma eine Nachprüfung bei ihren Kunden einzuleiten, die am Ergebnis hatte, daß der Angeklagte darüber hinaus auch verurteilte Rabatte in Höhe von mehreren Tausend Mark unterschlagen hatte. Der Beurteilte nahm die Strafe an.

amme!büchsen!

fre Willen
genau:
allen Schichten
ES!

Entlopf schmecken,
so bereit,
uften,
ymbol der Zeit!

enfassung spendet!
sen rapseln schon!
Nöte wendet,
en rechten Ton!

n kommt zu andern
eigenen Strumpf!
Wüsten wandern,
einfach Trumv!

fest in der Kette
emeinschaft schafft,
seine Stille
Galt und Kraft!

ch keine Tugend,
lucht und schenkt,
frühesten Jugend,
el gut gelenkt!

st wieder halten,
er keine Macht,
entrobt erkalten,
sein zur Nacht!

en aus den Socken,
Fne Hand!
en darf nicht focken
aterland! RZG.

eines Kolonial-
mas

unter Bochum.

um bringt in der zweiten
Kolonialdrama von Erich
mische Nachwelt! (Verlag:
igen Aufführung heraus.

haben sich bereits ent-
er Bochumer Aufführung
nehmen. Erich Bochmann
gt worden. Der Verfall ist
st.

remiere findet am Montag,
er gekannt zum ersten Male
us" von Curt Goetz zur
Viktor Adler.

der R'ner Oper.

adtheater Bochum der ist
er statt. Die Leitung des
uphe liegt in Händen von
halliche Leitung lag in

Auch dieser Sonntag
es Programm auf, das mit
„Intermezzo“, Sebasta
a („Der Dreißig“) und
eine kleine (einer) eine küm-
erliche wie bedeutungslos
ung ist für den Gebein

itere Wiederholung von
n Weiber von Wanda!

abahn die Pafte
rucht

e Craner Kirmes

h Mitternacht kam ein be-
ührer in das Hippodrom
rere junge Leute, die bei
paren, tranken mit dem
in Auto zum Hofen per-
Mart folte. Einer der
e einen Wagen, der Mann
nterwegs und war auf
die jungen Leute den
er sich 27.20 Mark be-

der noch so nüchtern, daß
ige erkalten konnte. Die
binter schmedliche Gar-
na vor der Straßammer
aten kleine Bräuben. Sie
he als Dummengans-
Angeklagten G. und Sch.
aubes und Betrüdes in je
onaten und behlerte in
etrunes und behlerte in
wegen Betruges zu 20
ich in einem Falle zu 20
sch vermählten Gefängnis-
der Angeklagte D. wegen
zu 40 Mark anhalt einet
elit. Sie nahmen die

Unterföschung wur-
nen D. von hier zu acht
500 Mk. Geldstrafe. Der
Nahre 1920 in Dürmen
durch Reich hatte er sich
so mit Inoffizialmacht
r Eigenkraft war er seit
herdienst beschäftigt. Es
aus, daß der Angeklagte
unerlaubte Reklame in
17. gemacht hatte. Daß
e Nachprüfung bei ihren
um Graubis hatte, daß
man auch vereinbarte
eren Kaufend Mark un-
urteilte nahm die Straß

Groß Bochum meldet....

Bochum-Kiemfe

Die 6. Kompanie des Allgemeinen Bürger-
schützenvereins von Hoffede-Kiemfe hielt letzten
Sonntag auf dem Schießstand Dünpe ihr abschließ-
endes ab. Im Kampf um die vom Kameraden
Heint. Dozemann gestiftete Schützenplakette wurde
beim Stedden Kamerad Rudolf Rump Sieger vor
dem Kameraden Vogel. Den Waiderspotal sollte
sich Kamerad Vindke.

Bochum-Hamme

Ausfluglinienfestung. Der Plan über die Auf-
hebung der Buslinien der projektierten Straße
zwischen der Dreifaltigkeitskirche und der Berner
Straße unter gleichzeitiger Forderung der Busli-
nien der Vorgärten an der Berner Straße zwischen
haus-Nr. 131 und Haus-Nr. 139, sowie die Fest-
setzung der Buslinien der Vorgärten an der pro-
jektierten Straße zwischen der Feldheer- und der

Entbehrungen für die Ersten
der Gemeinschaft zu tragen, das
ist die Ordnung allen Opferplans.

Schmedingstraße ist gemäß § 8 des Gesetzes vom
2. 7. 1925 betr. die Anlage und Veränderung
von Straßen und Plätzen um förmlich festgesetzt
worden und liegt vom 3. 11. bis 16. 11. 1937 beim
Stadtvermessungsamt Rathaus, 3. Obergeschoss,
Zimmer 363, zur Einsicht offen.

Bochum-Gerthe

Großer bunter Abend. Die Deutsche Arbeits-
front, RZG, „Kraft durch Freude“ veranstaltet
Sonntag, abends 19 Uhr, im Saale Rost-Strat-
mann einen bunten Abend unter Mitwirkung erst-
klassiger Künstler.

Gefunden wurden am 28. Oktober drei Uhr-
ringe. Verlierer möge sich bei der Verwaltungs-
stelle Gerthe, Zimmer 6, melden

Bochum-Laer

Volksstabsabend in Laer. In den letzten Jah-
ren erfreuen sich dank der Aufklärungs- und Er-
ziehungsarbeit des Nationalsozialismus Volks-
stabsabende steigender Beliebtheit. Zu einem
Abend bei Möller am nächsten Samstag hat die
RZG „Kraft durch Freude“ die Mortaler ver-

Gottesdienstordnung.
Kronleichnamspfarrei Bochum-Laer. Am Frei-
tag ist in unserer Gemeinde die Feier der Krönung
Anbetung. Um 7 Uhr feierliches Hochamt mit
Kreuzweg. 20 Uhr Schlussfeier mit Vortrags-
proben. Tagesüber Bestanden wie bekanntgegeben.
Ein Ehrenamt, den alle Pfarrkinder durch rege
Teilnahme gebührend feiern.

pflichtet, ihre Original-Schulplakette, die schon
in den verschiedenen Veranstaltungen mitwirkten.
Sie werden auch vor unseren Laerischen ihre bah-
rischen Eigenarten entfalten, und wenn unsere
„offen Weisheitstöpfe“ ihren unerschöpflichen Humor
dauntun, dann werden sich Temperament und Ge-
mütskraft paaren zur schönsten, humorvollen und
beiteren Unterhaltung. Dazu wird noch die Ori-
ginal-„Bauernkapelle“ mit Schöl Schwarzbacher
ihren „Senz“ tun, und wir sind gewiss, daß wir
einen Abend voll Freude und Humor erleben.

Zum 24. Sportabzeichen werden noch Melbu-
gen entgegengenommen. Unter Leitung des SA-
Scharführers Schönewald hat Sonntag ein
neuer Kursus, dessen Teilnehmer die erforderlichen
theoretischen und geländesportlichen Aufgaben zur
Erlangung des Sportabzeichens erfüllen wollen,
begonnen. Übungsstunden sind Donnerstags-
abends und Sonntagsvormittags. Wer noch mit-
machen will, kann sich noch melden.

Bochum-Langendreer

Auftragsgelassen, Geldbetrag und Schließung
gefunden. Abholen bei der Verwaltungsstelle
Langendreer, Zimmer 3.

Das Fest der goldenen Hochzeit begangen Frei-
tag die Eheleute Heinrich und Helene K. 105, geb.
Dahm, Salzh. 8. — 70 Jahre alt wurde gefeiert
der Vereinsführer des MGV, Cécilia, Signal-
werkführer i. R. Walter. Auch unseren Glück-
wünsche.

Die Gefolgschaft des Anaphtisch-Krankenheuses
hatte sich bei Landau zu einem Kameradschafts-
abend eingefunden. Petriobmann Sobie
wies in seiner Grußansprache auf die Bedeutung
der kameradschaftlichen Zusammenarbeit für das
Wohl aller Gefolgschaftsmitglieder hin. Mancher-
lei Darbietungen besuchten allen Erschienenen
einige fröhliche und kurzweilige Stunden der Ent-
spannung und Unterhaltung.

Bochum-Sundern

Ein Dienstatte der Politischen Leiter, Amts-
walter, Warte und Helfer und Helferinnen fand
Samstag in der Ortsgruppe Sundern statt. Der
Ortsgruppenleiter Risse hielt eine Ansprache, in
der er sich mit den vielfältigen Aufgaben der
Politischen Leiter befaßte. Hieran verpflichtete
er die Parteigenossen, denen ein Amt übertragen
worden ist. Weiter händigte er einer Reihe von
Parteiangehörigen, nachdem sie auf den Führer ver-
pflichtet worden waren, die roten Mitgliedsaus-
weise aus. Helfern und Helferinnen der RZG
wurden Ehrenurkunden überreicht.

Mit einer öffentlichen Kundgebung beginnt die
Ortsgruppe Sundern der RZG am 6. ihre
Winterarbeit. Im Saale Rost-Stratmann wird an diesem
Tage der Reichshochschulproben Bed. Alle Sun-
derner Volksgenossen sind eingeladen, Karten ver-
den von den Helfern und Helferinnen verkauft.

Bochum-Enden-Dahlhausen

Es handelte sich um einen fahrlässigen Fall. Unter
der Bezeichnung, einen Reineid geschworen
zu haben, handelte ein schon bejahrter Mann aus
Enden-Dahlhausen vor dem Schwurgericht in Bo-
chum. Er hatte in einem Disziplinarverfahren un-
ter Eid ausgesagt, daß er einem anderen Mann
kein Geld geliehen habe. Es stellte sich aber her-
aus, daß er dem Betreffenden doch einen Schied
übergeben hatte. Der Mann ist infolge seines hohen

alters verurteilt. Sobald er sich des Vorganges
wieder besser erinnerte, hat er das Gericht benach-
richtigt und darauf aufmerksam gemacht, daß er da-
mals eine falsche Aussage gemacht habe. Diese
Nachricht erreichte das Gericht, bevor die Anklage
wegen Reineides erhoben worden war. So wurde
der Angeklagte zwar des fahrlässigen Falleschuldes
für schuldig befunden, aber wegen seines Alters
und der rechtzeitigen Richtigstellung seines Irrtums
freigesprochen.

70 Jahre Kriegerkameradschaft Weimar

Am 70. Jahrestage wird das neue Ehrenmal feierlich geweiht

Am 13. November fand seit der Gründung der
Kriegerkameradschaft Weimar 70 Jahre verflo-
ssen. Bekannt ist, erhielt der Gedanke, die aus dem
Heeresdienst entlassenen Soldaten in Kamerad-
schaften zusammenzufassen, nach den siegreichen
Kriegen 1864/66 starken Auftrieb. Im Jahre 1867
wurde der Krieger- und Landwehrverein Weimar
von den Kameraden Behrens, von Offern,
Romburg, Jakob, Schmidtmann, Wiedemeier,
Strud, Grunm und Alexanders ins Leben geru-
fen. Soweit die Akten aus den ersten Jahrzehnten
noch vorhanden sind, ist zu erkennen, daß die Füh-
rung der Kameradschaft nach der Gründung bis
zum Jahre 1920 in den Händen der Kameraden
Behrens, Schulz, Heid und Hammer lag. Nach dem
Tode des Kameraden Otto Verhoff im Januar
1925 übernahm Kamerad Fritz Riesen die Leitung
der Kameradschaft, dessen Geschicke er bis jetzt mit
großer Umsicht geleitet hat. Kurze Zeit nach der
Gründung gab die Verein bereits 65 Mitglieder.
Mit Ausbruch des deutsch-französischen Krieges
1870/71 wurde der größte Teil der Kameraden zu
den Waffen gerufen. Die letzten Veteranen die-
ses Krieges, die dem Verein angehörten, waren die
1925 verstorbenen Kameraden Behrensbrink und A.
Feuerborn. Nach Beendigung des Krieges 1870/71
fiel die Mitgliederzahl bis zum Jahre 1884 auf
128. Etwa 80 Prozent aller Kameraden nahmen
am Weltkrieg teil, fünf haben den Heldentod:
die Kameraden Ernst Pohl, Hermann John, Heinz
Klein, Wilhelm und Bernh. Hammer.

Die Nachkriegszeit und die Zeit der Befreiung
des Ruhrgebietes brachten auch für das Vereins-
leben Störungen und Hindernisse mannigfacher
Art. Trotz aller Erschwernungen und Anfeindungen
sowohl in der Befreiungs- als auch in der Nachkriegs-
zeit blieb die Mitgliederzahl auf 240. In Ehren des
am 3. Juli 1866 im Gefecht bei Wieselthal gefalle-
nen Kameraden Heint. Dammberg wurde an der
Franziskusstraße ein Denkmal und im Jahre 1925
für die Gefallenen des Weltkrieges auf dem von
dem verstorbenen Mitgliederbesitzer v. Verdorff-
Wallrode zur Verfügung gestellten Platz im
Schloßpark an der Dattingerstraße ein neues Eh-
renmal errichtet, dessen feierliche Enthüllung und
Weihung am 3. Oktober 1925 stattfand.

Das alte, in der Befreiungszeit zerstörte Denk-
mal an der Franziskusstraße ist nunmehr wegen
des unruhigen Zustandes von seinem bisherigen
Standort entfernt und der Gedenkstein dieses
Denkmals mit dem neuen Ehrenmal verbunden

worden. Die feierliche Weihe erfolgt bei der Gel-
denzbrung am Tage des 70-jährigen Bestehens am
13. November 1937.

Am 1. Juni 1884 trat die Kameradschaft dem
Westfälischen Kriegerbund bei. Über 50 Jahre ge-
hört die Kameradschaft auch dem Kreisverband
Bochum-Land und nach erfolgter Vereinigung dem
Kreisverband Bochum sowie dem deutschen Reichs-
kriegerbund an. An der Kaiserparade in Münster
am 21. September 1884 nahmen 31 Kameraden teil.
Zur Blage der Kameradschaft und zur Erhaltung
der Tradition wurde alljährlich unter Beteiligung
der gesamten Weimarer Bevölkerung in einem
Fest ein Fest gefeiert. Am 20. April 1884 wurde
dem Verein vom Altreichsfürsten Fürst Bismarck
dessen Bild überreicht.

Im Reichswesen und an der Blage des Schief-
sports sowohl innerhalb der Kameradschaft als
auch des Kreisverbandes beteiligte sich die Kame-
radschaft mit großem Eifer. Neben dem regelmä-
ßen Schießen fand in jedem Jahre ein Waiders-
preisschießen um den von den Ehrenmitgliedern
gestifteten Waiderspotal statt. Die Ehrenliste des
früheren Kreisverbandes Bochum-Land erlangte die
Kameradschaft im Jahre 1934 mit 412 Rängen. —
Auch auf sozialem Gebiete ist die Kameradschaft
ihren Kameraden mit Rat und Tat zu Hilfe ge-
kommen.

Ehrenmitglieder der Kameradschaft sind: Aug.
Bernhardt, Rob. Brinkmann, Rud. Scholt und
Aug. Hülsen. Dem Weirat gehören an: Friesen,
Kameradschaftsführer; Stens, Hellw. Kamerad-
schaftsführer; Strunkbeide, Schriftwart; Weckling,
Hellw. Schriftwart; Laumann, Kassenwart; Feld-
mann, Hellw. Kassenwart; Endlein, Propaganda-
wart; Röttger, Kameradschaftsflieger; Endemann,
Rechtwart; Grohmann, Schiefwart; Groth, Hellw.
Schiefwart.

70 Jahre Kameradschaft in edlem Aufbaufür-
geiste sind verfloßen. In diesem Geiste weiter zu
arbeiten für Führer, Volk und Vaterland soll auch
für die kommende Zeit die Parole sein.

Die Anaphtisch-Kenten in unserm Ortsteil
werden Freitag ausgezahlt und zwar bei Mär-
ter, Brune und Rotermund. Die Auszahlung be-
ginnt bei Märter um 14.30 Uhr, in den beiden an-
dern Paktellen um 15 Uhr. Für den Ortsteil
Weimar-Rord ist bei Markt an der Wattenfö-
berstraße eine neue Zahlstelle eingerichtet worden.



Was sagt Frau Wilhelmine Pohl?

Sie hat den Nagel auf den Kopf
getroffen! Sie weiß, warum C & A
so preiswert ist. Ganz genau
sogar! Kurz und bündig schrieb
sie's hin:

„Barkauf ist das Öl der Wirtschaft -
schneller Umlauf senkt den Preis!“

Jawohl, darum bleibt C & A bei
Barverkauf! Prägen Sie sich
diese Worte ein und —
kaufen auch Sie bei C & A!

* Dafür wurde Frau Pohl der 1. Preis zuerkannt!



Gehen Sie zu



ESSEN, Adolf-Hitler-Str. 39
DORTMUND, Ostenhellweg 34

Das wird Sie inter-
essieren: Ein jugend-
liches Wollkleid - zwei-
teilig gearbeitet. Ein ein-
facher und doch netter
Schmuck sind der Über-
kragen u. die Täschchen-
verzierung. Außerdem
ist zum Durchknöpfen

17.50

2 Vorteilhaft betont ist
die reiche Stepparbeit an
diesem schicken Kleid
aus Mooskrepp. So zum
Beispiel am Kragen, an
den Ärmelaufschlägen u.
den Täschchen. Ein pas-
sender Ledergürtel ge-
hört dazu. In mod. Farb.

23.75

3 Und hier ein sehr fein
gearbeitetes Kleid aus
gutem Wollstoff. Wier-
rend die hübsche Schlei-
fengarnierung, die rei-
che Biesenstepperei und
der ganz aparte Leder-
gürtel wirken, das müs-
sen Sie gesehen haben

27.75

men werden; 643
stft.

Vor 250 Jahren erhielt die Deutsche Akademie der Naturforscher, die Johann Lorenz Haensch der Stadthauptmann von Schweinfurt, am 1. Januar 1692 unter dem Titel einer Academie Naturae Curiosorum gründete, von Kaiser Leopold I. wegen ihrer wissenschaftlichen Verdienste die staatliche Anerkennung als kaiserliche Akademie. Diese Forschungsgemeinschaft brachte 1770 die erste wissenschaftliche Zeitschrift heraus, die bis auf den heutigen Tag fortgesetzt werden konnte und viele bedeutsame Veröffentlichungen brachte, wie z. B. Goethe hier seine Entdeckung des menschlichen Zwischenkiemers und die der Metamorphose der Pflanzen veröffentlichte. Die bedeutendsten Wissenschaftler finden sich in ihrer Mitgliederliste, Goethe, wie schon erwähnt, Lavoisier, Gmelin, Humboldt, Birnbaum, Schlegel. Die Akademie, die eine wechselvolle Geschichte erlebte, steht heute unter der Leitung von Geheimrat Prof. H. B. Kuhn in Bonn.

Bilder des Tages
im Denk-
Bolt-
ASSENSAMMLUNG

Stadteil geriet ein bei
Erfolgsgangener der Gefan-
unter der Räder eines
bedenklichen Verkehrs. Der Verun-
mit einem Fuß in der
Stelle tot.
Stoße wurde ein sieben-
Motorrad erfasst, eine
abei so schwer verletzt, daß
Eisenbahnstrecke bei Dins-
lerer Mann tot aufgefah-
daß es sich um einen
schicklichen bedenklichen Ver-
Ausübung seines Berufs
Güterzuges erfasst und mit
war. Der Mann hatte de-
sehlungen erlitten, daß der
Schloß Roesfeld ist von der
rg für die politischen Leiter
eingesetzt worden.
lieb einer Steingruben-
der Nacht zum Dienstag
dichter mit Kopfverletzungen
alte Mann die zum Ver-
untergeklagt.

Frau
rieders
Berufsrundung
inigt!

inderlich!
rau eines
straßenbau
e weichte
Arbeits-
über in
in und
organs
ischer
kart
r.

achen
eigen
nähnen Drielen
zeituna

Die frohen Tage

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Katja und der Bauer

Von Walter Herzig

Wenn gesunde Kerle nach Berlin kommen — oder in eine andere Großstadt —, dann pöden sie das Leben an, wie einen Flug.

Das bishen Unwissenheit gibt sich schnell. Eine nahm vom Rechtsanwalt die Vollmachten über das Erbe entgegen, das bisher der Vormund, der Küster Meinen, unheimlich verwaltet hatte, über die Vollmachten des Küster Studenten hinaus. Als der Vater ging, — der Schuß in die Lunge sah doch zu tief, und so war der Bengel erst achtzehn Jahre und ein halbes Jahr im Studium —, erklärte der godeschwingende Freund des Alten: „Studieren? Gut, mein Junge. Ein kleiner Wechsel wird dich lehren, praktisch zu denken. Wie im Testament steht, verwalte ich den Hof — vom Geld bekommt du nichts. Und wenn du die Gekerktheit hoch im Halle halt, dann sind da die Kühe, die Ziegen, die Hühner und das gute Land. Du wirst schon zupacken. Du bist zu gerade — in der Stadt können sie die ganze Leute brauchen. Dein Vater wußte das von sich aus. Du mußt es lernen.“ Eine hatte gelacht, den biden Kopf geschüttelt und war wieder nach Kiel gefahren. Kielin wollte er studieren, wriet aber in die Volks- mitschaft, trieb ein bishen Jungenspolitik mit beihen Kerzen und losen Häuten, und nun, kurz vor dem Abkühlkommen, mußte er den Küster zu Grobe fragen.

Die Vollmachten erwiesen für lleses Begriffe ein großes Verbermögen: dreihundert Mark. Wachte das Haus stehen bleiben! Er verschloß es, ließ das Gelinde gehen und fuhr nach Berlin. Man kennt ihn da genau: Ja, lagen die Barmaids, der große, blonde luel. Seine Augen waren so wichtig, wenn man ihm einen Fuß zum Gockstall gab. Und dann begahle er drei!

Katja trug ein graues Kleid. Grau wie Silber, so viel schimmernd und so gefährlich, wie Metall. Niemand konnte ihre Schönheit bestreiten. Am Abend sah Peppi, ihr Freund, der bekannte Bauer, hager und ausgelagert von Giffen. Beim Publikum dieses Teiles der Welt als „interessanter Mann“ ge- schätzt, bewundert — sein Blick ging von ihren Ge- bürden fort, als sie sagte: „Ah — das ist der reigend, Barnd! Guten Tag, lue, ich habe Sie oft gesehen, warum haben Sie nie mit mir getanzt?“ Eine hand auf. „Ich weiß nicht“, sagte er leise und immer noch beläunend. „Ich weiß wirklich nicht, ich glaube, ich habe keinen Mut.“ — „Sie lachte, und ihre Blöde lagen sich auf den Lippen. „Und jetzt fährten Sie mich auch noch?“

„Kini!“ Er packte ihren Arm und zog sie aufa Parfett, das fast leer war, die tangenden Haare tra- an neugierig zur Seite. „Katja!“ flüsterle man, „das gibt ein Unglück! Peppi limit schon penlich — in dieser dreite Bauer ihr nächstes Opfer? Der Schauspieler Petres hat sich doch erst um sie beworben!“ Eine konnte ja nicht gut tanzen, im gesellschaft- lichen Sinne. Dieser leichte Dand eines Weibes aber rih ihn auf in Wutungen und Bewegungen, von denen er nie geahnt hatte.

Auffahrtendamm, Friedrichstadt, Tiergartenviertel, sie alle sahen nun immer die Weiden, und überall wo sie kamen, in Lokalen, auf Gesellschaften, ver- schwand der Roler (er war, wie eigenartig, immer vorher dort, wo das Paar dann erschien). Und er war auch in der letzten Woche am Abend bei lue in der alten Villa, die er sich gemietet hatte. Abends, neben lue dreihig, erichien Peppi — eine Stunde vorher war zum erstenmal der Gerichtsollstcher bei lue gemessen und hatte dies und das als Eigentum eines gewissen Rodenhausen bestell, für Versicherungen in Berlin.

„Guten Abend!“ sagte der Roler. „Sie sind wohl rhi fertig mit Berlin?“ Eine gab ihm keine Antwort, er sah noch immer wie erschlagen am Schreibtisch. „Ah meine“, fuhr der Roler fort, „Sie sehen ein,

daß Katja nicht die geeignete Freundin für arme Leute ist —“ Der Bauer hand auf, trat vor den Mann mit dem arroganten Mund und antwortete immer noch nicht. Jetzt ließ lue, der Diener, Katja herein. Sie trug den neuen Pelz und einen Gold- schmuck, der nicht von lue stammte. Er sah das so- fort. „Wer hat die —?“ Sie nahm ruhig Platz und rauchte eine Zigarette an.

„Hübsch, nicht? Peppi war so aufmerksam und er- kennt ja auch meinen Geschmack. Er ließ mir den Schmuck durch einen Boten senden.“ „Ach war so frei“, nicht Peppi, „da ich wußte, daß Katja Wert auf das Stüd legte und Sie in momen- taner Verlegenheit sind!“

lue ging auf Katja zu, wartete eine Weile, seine Augen wurden so drohend, daß sie verzog, weiter- zurauchen. Da rih seine Hand die Kette herunter, schnell wandte er sich und schlug mit der Faust quer über den Kopf des Ralers — dessen Körper rutschte leicht vom Sessel auf den Teppich. Katja schrie — wurde aber sofort wieder ruhig, blidte den Gelblagenen an, dessen Stirn rot geschwollen war.

„lue“, sagte sie, „nun ist es vorbei. Jetzt be- kommt da Scherereien mit der Polizei. Wieviel Geld hast du?“ „Hundert Mark.“ „Hier, nimm die Kette — fahre nach Hamburg, bringe deine Papiere in Er- nung und geh in ein anderes Land. Was willst Du hier noch?“

Wachte es die verzweifelte Lage sein, das Be- wußtsein, ohne Geld in dieser Stadt noch nichts zu zellen, er ließ sich von lue führen. Am Ralerer Bahnhof läte sie die Karte, und dann sah er, wie sie auf dem Bahnhof stand und meinte, als der Zug da- vorstolte.

Der Buckel nur aus Holz

Parasiten des Aberglaubens.

Aus dem Jüthertum Monako wurde jetzt, auf Veranlassung der Leitung der Spielbank, der Fran- zose André Vellign an ausgewiesen. Er war eine an der ganzen französischen Riviera bekannte Verlan- lichkeit. Jahrelang hat er herrlich davon gelebt, daß er einen Buckel hatte. Fast jeder Spieler, der Velli- gnon begegnete, berührte dessen „Al“, weil doch nach einem alten Aberglauben Glück bringen soll. Velli- gnon heimte so reiche Trinkgelber ein, daß er davon sehr gut leben konnte. Jetzt aber hat sich herausge- stellt, daß Vellignons Buckel — aus Holz war! Das war selbst der sonst sehr toleranten Spielbank zu- uel. Der Betrüger, ein typischer Parasit des Aberglaubens, flog über die Grenze.

Ob sie sich nun wohl ein bishen schämen, alle die vielen gebildeten, wohlhabenden und — abergläu- bichen Leute, die auf den Trick eines erfindungsreichen Gauners so prompt hereinfielen? Vielleicht mag sich der eine oder andere in diesem Falle bekehren, um etwas später vielleicht auf einen anderen „Aberglau- ben“ hereinzufallen.

So ist z. B. der Handel mit „glückbringenden“ Gegenständen, sogenannten „Mashotten“, eines der blühendsten Gewerbe von Monte Carlo und anderen Spielorten. Aber das ist ja noch nicht das schlimmste. Immerhin bekommt der Käufer für sein Geld da einen meist ganz hübschen Gegenstand, der einem auch ge- fallen kann, wenn man gerade nicht abergläubische Vorstellungen daran knüpft.

Viel schlimmer sind, und nicht nur für Spieler, die überall in der Welt verbreiteten wahren Parasiten des Aberglaubens, die Kartenlegerinnen, Kaffeegrund-

Am Dorfe machte man große Augen. Dieser lue, hieß es, ist wieder da. Er ist Millionär gewor- den — sagten welche. Andere! Ach wo, man hat ihn davongejagt, weil er sein Geld verprascht! Was er nun wohl machen will mit dem verdurbierten Land? Und sein Stüd Viehl!

Als er mit dem Großbauern sprach, standen alle vor der Türe, aber niemand erfuhr etwas über ihre Worte. Nur eines sah man: er hatte im Laufe des Reiches die Kleider gewechselt und trug nun Wähe, Dend und Jacke, wie alle anderen und der Anacht trieb den schweren Schimmel seines Vaters und zwei Räte blühten in den alten Stall. Das Gewebe ging erst am nächsten Morgen los: der Schimmel hand auf dem Aker, und lue führte, wie er es mit lue- gehen Jahren gelernt hatte, den Flug. Er führte ihn bis in den flinken Mead. Noch eine und noch eine wurde, und am nächsten Morgen war er schon wieder draußen, und so ging es fort. Nicht eine Wad nahm er, nicht einen Acker. Das große Land bearbeitete er ganz allein, und er kam vorwärts, wie sonst nicht drei Männer mit drei Pflügen. Der neue Aker kam vorbei, der Bruder des Verlor- nen, und der nicht km zu.

Morgen, lue, so flehig? Ach habe aus Berlin ge- bört. Du mußt nach Amerika!“

„Ich wollte —“, antwortete lue ruhig und ließ den Schimmel halten, „vielleicht, Freund. Warum? Es ist gutes Land hier und es wartet auf mich. Wer der Erde gehört, kann ihr doch nicht fortlaufen, und wenn er übers Meer fährt!“ Taran mußte der Aker noch lange denken. Obgleich doch kaum etwas zu essen da war, und lue selbst die Zeit beim Groß- bauern dargen mußte, hielt er es schweigend durch. Seine Ernte ging im Land auf, das so lange brach gelegen, wie seines Bauern Ernte, und da wollte er die stille Reta aus der Kiste und lehte ihr nach Bau- ernart, bis sich langsam der Reichtum in den Scheu- ern sammelte.

alte Mann wurde nicht gesund, sondern arm und der „Gelundeter“ erhielt 15 Monate Zuchthaus.

Aberglauben, in welcher Form auch immer, nützt sich nie aus. Er hindert und hemmt. Ist es doch kürzlich gar passiert, daß bei einem Einbruch auf einem historischen Schloß auf dem Balken die Be- sizerin das Geräusch der Diebe wohl hörte, diese aber ungestört ließ, weil sie glaubte — das Schloßhaupt- gehe um!

Natürlich, darüber lacht man! Aber man sollte doch gelegentlich in sich gehen und überlegen, ob man selber nicht schon wissend oder unwissend den Parasiten des Aberglaubens Hülfeleistung geleistet hat!

Schießsport unter Wasser

Unter all den technischen Bindern, die auf der Pariser Weltausstellung zu sehen sind, erregt das „Unterwassergewehr“ besonderes Interesse. In Paris hat sich vor einiger Zeit ein Klub der „Unterwasserleute“ gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Leben unter Wasser so angenehm wie möglich zu gestalten. Man hat sich leicht Taucherganzüge, mit denen man unter Wasser so bequem spazieren gehen kann, wie auf der Straße. Aber eins fehlte noch: man konnte in der Tiefe der Gewässer nicht auf die Jagd geben. Diefem Man- gel ist jetzt abgeholfen. Der Kommandant V. Fricur hat ein Gewehr erfunden, bei dem das Gefchoß durch komprimierte Luft aus dem Lauf getrieben wird. Mit ihm kann man unter Wasser schießen. Jetzt hat er nun in Zusammenarbeit mit dem Waffenschmied G. Linc-Renette auch noch eine Unterwasserbarvunskinte herausge- bracht. Damit kann man auf die Fischjagd gehen wie zu Lande auf die Hahenjagd. Diese Waffe wird im Trocadero-Museum in Paris jetzt vor- geföhrt, und jedermann kann durch die großen Glasfenster Zeuge dieses allerneuesten Schick- svorts sein.

Komplizierte Familienverhältnisse

Ahmet Altcha, ein 57 Jahre alter Türke, heiratete zum dritten Mal, und zwar, was bei einem Mohammedaner immerhin hervorgehoben werden muß, nach dem zeitlichen Ablauf der vor- angegangenen beiden Ehen. Seine derzeitige Frau ist 37 Jahre alt. Ahmet Altcha hat aber durch seine Nachkommenchaft aus den ersten beiden Ehen bereits drei Urenkel, was bei seinem Alter immerhin eine Leistung ist. Sein letzter Enkel, der Sohn einer Tochter, die geboren wurde, als Ahmet selber 16 Jahre alt war, ist dadurch in die Linie verlegt. Großonkel zu sein, obwohl er selbst erst 7 Monate alt ist. Zwei seiner Großkneffen sind älter als er. Das kann einmal höchst verwinkelte Erbchaftsverhältnisse ergeben.

Der Garten.

Der Garten am Haus ist nicht immer ein Gewinn. Meine Frau erntete Salat.

„W er nicht herrlich?“, sagte sie stolz.

„Aber teuer!“

„Teuer? Der Samen kam doch nur 10 Pfennige!“

„Ich nichte.“

„Und der Mist eine Mark und das Gartenbuch zwei Mark und der Spaten drei Mark und der Rechen vier Mark und die Gießkanne fünf Mark!“

Die Wellen.

Kitty fuhr auf dem Meer.

Das Meer war stürmisch.

Knuspernd gingen die Wellen.

Tage lang keine Aussicht auf Besserung.

Kitty hand fitternd neben dem Kapitän.

„O Kapitän!“, stotterte sie, „sind das Dauer- wellen?“

Bilder vom Tage

Reichsjägermeister Göring eröffnet die Internationale Jagdausstellung in Berlin



Am Mittwoh eröffnete Ministerpräsident Göring in Berlin die größte Jagdausstellung der Welt, die „Internationale Jagdausstellung Berlin 1937“. Aus allen Ländern der Erde sind hier Jagdtropfen zu finden. Rechts steht man ein Bild aus der bulgarischen Abtei. Und zwar Geier. Links sieht man eine naturgetreue nachgeahmte Szene des deutschen Waldes, und zwar einen Hirsch in der Kadehellung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Das bulgarische Königspaar infogito in London



König Boris III. von Bulgarien und Königin Tzodana trafen auf ihrer Auslandsreise in London ein. Obwohl das Königspaar infogito reist, wird König Boris mit den führenden englischen Politikern Besprechungen haben und außerdem vom englischen Königspaar empfangen werden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

